

Gutscheinverkauf für Benefizmenü

„Aufgetischt!“ in der Galluskirche

Welzheim. Das Benefizmenü „Aufgetischt!“ für die St.-Gallus-Kirche hätte im Oktober mit glasiertem Hirschrücken stattfinden sollen. Doch das Sprichwort „Der Mensch plant, Gott lacht“ gilt auch in Welzheim: Einer der Köche wurde krank und das Benefizessen auf den 15. März 2025 verschoben.

Statt eines Vier-Gänge-Herbstmenüs, wird ein Vier-Gänge-Frühlingsmenü serviert werden, sonst bleibt alles gleich: die Köche Ruben Stürmer und Johannes von Geffroy, die beide im Hotel Lamm in Hebsack lernten und anschließend im Baur au Lac Zürich arbeiteten, der Preis von 60 Euro pro Karte und der Wunsch, durch das Benefizessen zur Sanierung der St.-Gallus-Kirche beizutragen.

Der Kartenvorverkauf sollte erst im Februar beginnen, doch ein Sonderverkauf bis Weihnachten soll es möglich machen, Gutscheine unter den Weihnachtsbaum zu legen. Karten sind ab Donnerstag, 12. Dezember, im Gemeindebüro zu erhalten.

Stammzellspender werden gesucht

Welzheim. Am Freitag, 20. Dezember, findet am Limes-Gymnasium Welzheim eine Infoveranstaltung der Deutschen Knochenmarkspenderdatei (DKMS) für Stammzellspender/-innen statt. Anschließend ist eine Registrierung als Spender/-in möglich.

Die Welzheimer Schule macht eine solche Aktion inzwischen bereits zum zweiten Mal und hält die Aktion in der Vorweihnachtszeit für ein sehr wichtiges Symbol, um „Leben zu schenken“ und Menschen mit Blutkrebs eine zweite Chance zu geben. Geplant ist daher, das künftig alle zwei Jahre zu wiederholen.

Die Infoveranstaltung mit anschließender Registrierungsmöglichkeit ist zwischen 9 und 10.30 Uhr im Aufenthaltsraum des Gymnasiums. Viele benötigen zum Überleben eine Stammzellspende, finden jedoch nicht die passende Spende. Vielleicht ist Ihre ja genau die gesuchte?

Mitmachen kann jeder gesunde Erwachsene zwischen 17 und 55 Jahren.

Kompakt

Krämermarkt um den Kirchplatz

Welzheim. Am Freitag, 20. Dezember, findet von 9 bis 17 Uhr der Krämermarkt um den Welzheimer Kirchplatz statt. Neben den Bekleidungsständen haben bis heute noch zugesagt: Anbieter mit Kinder- und Babykleidung, Tischwäsche, Holz- und Lederware, Rauchwürste/Dosenwurst usw. Für das leibliche Wohl sorgt ein Imbissstand. Die Stadtverwaltung lädt herzlich zum Besuch ein!



Für Grundbesitzer in Kaisersbach ändert sich inner- wie außerorts ab 2025 der Grundsteuersatz teils drastisch.

Archivfoto: Gaby Schneider

Gemischte Gefühle wegen Grundsteuer

Die Hebesätze ändern sich in Kaisersbach – hat die Gemeinde hier einen „super Kompromiss“ gefunden oder müssen sich Grundbesitzer sorgen?

VON UNSEREM REDAKTIONSMITGLIED
MATHIAS ELLWANGER

Kaisersbach.

Ab Januar muss ein Teil der Kaisersbacher mehr Steuer für ihren Grundbesitz zahlen, während andere sich über sinkende Sätze freuen dürfen. Denn die Gemeinde musste die Hebesätze, wie alle Kommunen, neu berechnen, ohne dabei mehr Einnahmen zu generieren. Weil auch am Ende des Jahres bei der Thematik noch manches unklar ist, war der Diskussionsbedarf im Gemeinderat vor der Entscheidung hoch.

Gemeinde hat keinen großen Spielraum bei den Hebesätzen

Dass Kaisersbach hier keinen allzu großen Spielraum hat, erläuterte zunächst Kämmerer Florian Schwarz. Denn die Entscheidung geht bekanntlich auf ein Urteil des Verfassungsgerichts zurück, das die alte Systematik zur Berechnung für verfassungswidrig erachtete. Für Grundsteuer B wurden deshalb nun die Bodenrichtwerte als Maßstab angelegt, für Grundsteuer A unter anderem eine Ertragswertstatistik des Landes.

Daraus hat das Land nun zwei Werte als Empfehlung für Kaisersbach errechnet, „die wir aber nicht nachvollziehen können“, so Schwarz. Denn manche errechneten Bescheide seien aus Sicht der Gemeinde noch zu hoch, während andere noch fehlen. Deshalb musste die Kämmererei vorläufig agieren und nachjustieren – hat aktuell aber immer noch ein gewisses Maß an Unsicherheit, was die Höhe der tatsächlichen Einnahmen am Ende anbelangt.

Konkret geht es hier um Einnahmen von rund 250 000 Euro (Grundsteuer B) sowie knapp 41 000 Euro (Grundsteuer A), die es bei der Berechnung der Hebesätze zu halten galt. Schließlich sollten die Gemeinden keine Mehreinnahmen durch die Reform generieren. Allerdings sind beides Beträge, die eine kleine Gemeinde wie Kaisersbach nicht eben mal so leicht ausgleichen kann, sollte das Steueraufkommen am Ende unter den Wert von 2024 sinken. Deshalb war Fingerspitzengefühl erforderlich bei der Neube-

rechnung der Hebesätze.

„Wir wollen und werden durch die Reform keine Mehreinnahmen generieren, diese Verlässlichkeit wollen wir unseren Steuerzahlern bieten“, versprach Bürgermeister Michael Clauss. Er reagierte auf die konkreten Ausarbeitungen der Reform seitens des Landes zugleich mit Unverständnis. Denn „sechs Jahre lang hat man Zeit gehabt dafür“ – und noch immer lägen erst gut zwei Drittel der Bescheide vor. „Das ist ein hohes Risiko für Einnahmeausfälle“, zumal noch Klagen und Widersprüche gegen Bescheide zu erwarten seien. Und all das zudem in einem Kontext „großer Finanzprobleme“ der Kommunen, nicht zuletzt wegen steigender Aufgaben bei fehlender ausreichender Finanzierung von Land und Bund.

Grundsteuer B: Was sich im Einzelfall ändern wird

Konkret ändern wird sich der Hebesatz für die Grundsteuer B, weil für die Berechnung künftig die Grundstücksfläche und der Bodenrichtwert entscheidend sind – und nicht mehr die Art der Bebauung. Der Hebesatz sinkt von 360 auf 236. Weil die Verwaltung noch nicht genau berechnen kann, wie viele Einnahmen am Ende dadurch entstehen, hat sie einen Puffer eingebaut, so dass der Hebesatz etwas höher liegt als vom Finanzamt empfohlen. Aufgrund der Berechnungssystematik sind die Hebesätze alleine aber nicht sonderlich aussagekräftig.

Das heißt, an zwei Beispielen verdeutlicht: Der Besitzer eines Mehrfamilienhauses im Hauptort mit einer Fläche von 731 Quadratmeter bebauter Fläche muss künftig rund 314 Euro statt bislang gut 845 Euro zahlen. Während der Besitzer einer unbebauten Fläche im Hauptort für etwa die gleiche Fläche 432 Euro statt bislang knapp 35 Euro zahlen muss. Kämmerer Schwarz betonte, dass auch ein Ziel der Reform sei, „dass Leute zur Bebauung motiviert werden“, was aber keine Entscheidung der Gemeinde sei.

Bürgermeister Clauss versprach hierzu Folgendes: „Mitte des Jahres, wenn alle Bescheide eingearbeitet sind, werden wir

einen Strich drunter ziehen und schauen: Haben wir zu viel eingenommen? Dann bleibt es uns unbenommen, den Hebesatz zu senken.“ Aber „15 bis 20 Prozent der Bescheide werden sich noch verändern, tendenziell nach unten“, so Clauss' Erwartung.

Änderungen bei Grundsteuer A: Komplizierte Berechnungsgrundlage

Nicht einfacher gestaltete sich die Berechnung der Grundsteuer A, die bei Eigentümern land- und forstwirtschaftlicher Flächen anfällt. Hier sei der Gutachterausschuss Welzheimer Wald tätig geworden, berichtete Clauss, und habe rund 130 Abgrenzungen vorgenommen für Grundstücke, um klar zu definieren, wo hier im Einzelfall baufähige Fläche beginnt, denn „das hat große Auswirkungen“.

Konkret wird für diese Steuerart der Hebesatz von bislang 365 auf künftig 710 steigen – damit die Gemeinde dieselben Steuereinnahmen wie im laufenden Jahre erhalten kann. Allerdings ist hier die Berechnungsgrundlage noch einmal deutlich schwieriger, da es neben der Fläche deutlich mehr Variablen gibt (etwa ob es sich um Wald, Acker, Wiese oder Unland handelt) und dazu noch die Ertragsmesszahl zur Berechnung hinzugezogen wird.

Auch hier werden im Einzelfall die Steuern steigen. So werden für einen Acker im Hauptort von rund 16 Ar künftig etwa gut 56 Euro statt bislang gut 30 Euro fällig.

Wie der Gemeinderat den Vorschlag der Verwaltung bewertet

Der Vorschlag der Gemeindeverwaltung traf auf geteiltes Echo im Gremium. Anette Siegle sprach „ein ganz ganz großes Lob an Herr Schwarz und Herr Clauss“ aus, die das komplizierte Unterfangen „mit viel Herzblut und Engagement“ angegangen seien. Sie bekannte zugleich, „Bauchweh“ bei der Sache zu haben, „weil gewisse Zahlen noch nicht da sind“, und sorgte sich, dass mache Bürger aus allen Wolken fallen werden, wenn sie ihre Bescheide erhalten.

Miriam Mürter hingegen sprach von einem „super Kompromiss“, dem sie guten

Gewissens zustimmen könne. Für diejenigen, für die es teurer wird, sei der Unterschied zwischen einem Hebesatz von 220 und 236 „nicht mehr entscheidend“, meinte Mürter. Bei einer finanzschwachen Kommune wie Kaisersbach seien die Unterschiede beim Grundsteueraufkommen hingegen „total entscheidend“. Denn „weniger könnte man sich nicht leisten. Deshalb ist es klar, dass wir das machen müssen.“

Das sah Kai Bäuerle genauso, auch wenn ihm die Mehrbelastung durchaus leidtue.

„Kein gutes Gefühl“ hatte indes Hans-Dieter Schwenger. „Mir tun vor allem die Leute leid, bei denen es überproportional steigt“, sagte er. Im Einzelfall seien das hohe Mehrbelastungen. „Klar, die Kommune braucht Geld. Aber für mich ist es dann egal, ob wir 10.- oder 15 000 Euro weniger in der Kasse haben. Deshalb würde ich es eher vorsichtig machen“, meinte das Ratsmitglied. Er sprach sich daher dafür aus, den Hebesatz für die Grundsteuer B zunächst niedriger anzusetzen – und dann zu erhöhen, falls sich Mindereinnahmen abzeichnen sollten. Auch bei der Grundsteuer A sprach er sich für einen deutlich niedrigeren Hebesatz aus, sei man doch mit den 710 „einer der Spitzenreiter im Gäu“. Beides erhob er aber nicht zum Antrag.

Jürgen Oesterle sorgte sich gar vor einer „schleichenden Enteignung“. Denn „wenn die nachfolgende Generation etwas erbt im Außenbereich, gehen denen die Kosten teilweise durch die Decke“.

Das seien zwar echte Sorgen, entgegnete Miriam Mürter. Aber „die Liste der Menschen, die kein Geld haben in Deutschland, ist viel größer, die tun mir mehr leid“. Es sei doch so, meinte sie: „Grundbesitz ist Luxus.“ Fast alle im Gremium seien von der Grundsteuerreform betroffen, auch sie selbst. Aber „vielen Menschen geht es so viel schlechter als uns, die wir mehr zahlen müssen für unsere riesigen Flächen in der wunderschönen Landschaft“.

Mit einer Mehrheit des Gremiums wurde die neue Hebesatzung schließlich beschlossen, drei Räte stimmten dagegen, es gab eine Enthaltung.

Niko Kappel mit klarer Botschaft zur Inklusion

Der Kugelstoß-Profi aus Welzheim war zu Gast beim Saisonabschluss von „Schwapas und Gschwätz“ im Schwabehotel am Ebnisee

Kaisersbach. Bei der letzten Ausgabe der Talkreihe „Schwapas und Gschwätz“ im Schwabehotel am Ebnisee war der Profisportler Niko Kappel zu Gast. Der Welzheimer Kugelstoßer, der nun in Waiblingen wohnt, hatte nicht nur seine drei olympischen Medaillen (Gold, Silber und Bronze) und seine Freundin sowie Eltern dabei, sondern auch jede Menge Geschichten aus seinem Privatleben, der sportlichen Karriere und seinen Zukunftsplänen im Gepäck, wie das Schwabehotel berichtet.

An dem Abend wurde auch über die Themen Inklusion und Menschen mit oder ohne Handicap gesprochen. Dabei ist Niko Kappel eine Botschaft ganz wichtig: „Wir sollten keine Unterschiede machen bei Menschen mit oder ohne Behinderung in unserer Gesellschaft, aber in beide Richtungen. Ein Beispiel, warum dürfen Menschen, die in einem Rollstuhl sitzen, an einer langen Einkaufsschlange einfach vorbeifahren? Hier

würde sich nie jemand trauen, etwas zu sagen.“ Andersherum sei das Geschrei aber groß. Inklusion bedeute für ihn vielmehr, dass man sich hier auch in der Schlange anstellen sollte. „Inklusion darf nie nur einseitig gesehen und gelebt werden, mit allen Vor- und Nachteilen, die es für jeden Men-



Niko Kappel.

Foto: Schwabehotel

schen gibt.“

Kappel ging sogar noch einen Schritt weiter in seiner Botschaft: „Warum dürfen Unternehmen Menschen mit einer Behinderung nicht kündigen, wenn sie vielleicht für diese Arbeit nicht mehr geeignet sind? Oder warum müssen Firmen Strafen zahlen, wenn sie nicht genügend Menschen mit Behinderung in ihrem Unternehmen einstellen?“ Viel wichtiger wäre doch die Frage bei Personalgesprächen, was die Stärken eines Menschen sind, die man für sein Unternehmen benötigt. „Und dabei spielt es überhaupt keine Rolle, ob ein Mensch eine Behinderung hat oder nicht.“

Aber das beginne bereits im Schulunterricht. „Warum muss ein Kind, das vielleicht in Mathematik nicht gut ist, noch mehr in Mathe büffeln, statt vielleicht beim Erlernen der Fremdsprache, das ihm viel leichter fällt und Spaß macht, diese Stärke weiter auszubauen?“ Natürlich müsse jedes Kind Lesen, Schreiben und Rechnen können,

„aber wenn ich keine Wurzeln ziehen kann in der Mathematik, dafür aber fließend Englisch spreche, dann finde ich einen Job, der genau dieses Anforderungsprofil hat“, so Kappel.

Neid auf die Fußballer? Keineswegs!

Er ging auch um sportliche Erfolge, etwas bei den Paralympics, immerhin der drittgrößten Sportveranstaltung der Welt. „Ich werde noch vier bis fünf Jahre als Sportler aktiv sein und meinen Lebensunterhalt mit dem Kugelstoßen und meinen Projekten verdienen, aber danach muss ich auch schnell etwas anderes in meinem Berufsleben finden“, sagte Kappel. „Dabei schließe ich auch einen Weg in der Politik nicht aus.“

Zum Schluss durften die Gäste ihre persönlichen Fragen loswerden. Kappel, selbst Markenbotschafter für den Bundesligisten VfB Stuttgart und leidenschaftlicher Fußballer, sagte dabei, dass er auf die Fußballer und deren Gehälter überhaupt nicht nei-

disch sei. „Die Fußballverbände machen vieles richtig. Und wir als Leichtathleten können nun jammern und sagen, warum bekommen wir nicht so viel Geld.“ Oder man sehe das als Chance. Und vielleicht könnten die Verbände von den Fußballern lernen, zum Beispiel wie man Fernsehgelder an Mannschaften und dann an die Sportler verteilen kann. Bei den Paralympics zum Beispiel gibt es übrigens für eine Goldmedaille 20 000 Euro, für Silber 15 000 Euro und für Bronze 10 000 Euro, alles vor der Steuer. Für Weltmeister- und Europameistertitel gibt es von offizieller Seite „nur einen Handschlag“, so Kappel. Daher sei er seinen Sponsoren dankbar, dass er als Profisportler trainieren kann und keinen Nebenjob benötigt.

Weiter geht es mit der Talkreihe am 9. Januar 2025 um 19 Uhr. Dann mit Konrad Jelden, Vorsitzender des Ebnisevereins. Anmeldungen per E-Mail an die Adresse hotel@schwabehotel.de. Kosten: 39 Euro.